

Das Fräulein von Scuderi

Das Cardillac-Syndrom

Von

Pascal Hollenstein

Mugerenmatt 25, CH-6330 Cham ZG

+41 41 781 03 92

webmaster@zockerade.com

Hausarbeit

Institut Dr. Pfister AG

Deutsch

Matthias Lüthi

15. Mai 2007

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	3
2 Das Fräulein von Scuderi	4
2.1 Inhaltsangabe	4
2.2 Die zwei Gesichter des Cardillacs	6
2.3 Charakterisierung des Fräuleins von Scuderi	7
3 Schlusswort	8
4 Literaturverzeichnis	9

1 Einleitung

Schon seit Bestehen der Menschheit gibt es Verschwörungen, Intrigen und Morde. Vor allem in der heutigen, wirren Zeit passieren solche Sachen immer häufiger und da ist es auch nicht verwunderlich, dass auch Kriminalgeschichten ihr „Comeback“ feiern. Eine solche Geschichte ist zum Beispiel das Fräulein von Scuderi, geschrieben von E.T.A. Hoffmann, welches wir in den folgenden Kapiteln behandeln werden.

Wie sicherlich jeder weiss, sind solche Romane ziemlich komplex aufgebaut. Es gibt zahlreiche Verstrickungen und manche Aspekte werden erst am Schluss aufgedeckt. Wir werden in einem späteren Kapitel erfahren, um was sich die Geschichte dreht und welche Zusammenhänge von Bedeutung sind. Wie auch in jeder anderen Geschichte gibt es auch hier zahlreiche interessante Figuren. Wir werden aber nicht nur erweiterte Informationen über die Hauptfigur erhalten, sondern wir wenden uns auch an den Juwelier Cardillac, um seine zwei verschiedenen Gesichter aufzuzeigen.

Jeder von uns hat im Prinzip seine zwei Gesichter, wie auch in jedem von uns das „Gute“ und „Böse“ zugleich schlummert. So ist es auch im Buch über das Fräulein von Scuderi nicht anders. Wie alle grossen Hauptpersonen in der Literatur hat auch unser Fräulein von Scuderi ihren Gegenspieler. Wie auch Sherlock Holmes seinen Moriarty hat, so hat die Scuderi ihren Cardillac, obwohl diese ihn gar nicht als solchen wahrnimmt. Sie scheint immer die Augen offen zu halten und jedem Hinweis nachzugehen, doch die Scuderi scheint den Juwelier Cardillac nicht als potenziellen Verdächtigen wahrzunehmen. Umso mehr sucht sie den Mörder in seinem Umfeld.

Wir sehen also, dass es sich bei dieser epischen Lektüre nicht einfach um einen Kriminalroman handelt, sondern man kann auch einige gesellschaftstypische Merkmale darin erkennen, wie zum Beispiel die Gespaltenheit von Cardillac. Lassen wir uns also noch einmal die Geschichte erzählen, um uns anschliessend an einige Interpretationen zu wagen.

2 Das Fräulein von Scuderi

2.1 Inhaltsangabe

Die Geschichte ereignete sich zur Zeit der Regentschaft des Sonnenkönigs Ludwig XIV. Die Stadt Paris wurde durch eine Serie von Raubmorden überschattet. Junge, wohlhabende Verliebte, welche teure Juwelen ihren Geliebten bringen wollten, wurden in der Nacht überfallen und mit einem Stich ins Herz niedergestreckt. Zur Aufklärung dieser Gräueltaten wurde der gerissene Beamte Desgrais beauftragt. Als auch er mit seinem Latein am Ende war, bat man den König um seinen Beistand zur Aufklärung der Mordfälle. Man möchte von ihm die Erlaubnis, einen noch höheren Gerichtshof mit der Aufklärung zu ernennen, welcher mit noch mehr Macht ausgestattet sein soll. Um die Wichtigkeit zu unterstreichen, übergab man dem König ein Gedicht im Namen der Gefährdeten. Als er dann den Rat der 73-jährigen, anerkannten Schriftstellerin Scuderi einholte, antwortet ihm diese:

« *Un amant, qui craint les voleurs, n'est point digne d'amour.* » (Hoffmann, 1969, S. 18)

Der König war über diese Aussage so erstaunt, so dass er das ehrenwerte Fräulein sogleich mit der Aufklärung beauftragte. In den darauf folgenden Tagen klingelte es an der Haustüre der Scuderi. Ihre Hausdienerin öffnete dem Unbekannten nur zögerlich die Türe, verweigerte aber dem Fremden den Zugang zu ihrer Herrin. Der junge Mann ergriff daraufhin die Flucht, hinterliess jedoch noch ein kleines Kästchen. Als dann das Fräulein von Scuderi das Kästchen am darauf folgenden Tag öffnete, erblickte sie ein edles Schmuckstück. Man sagte ihr, dass dies das Werk des berühmten Cardillac sei. Natürlich war ihr bewusst, dass sie den Schmuck nicht behalten durfte und so bat sie um ein Treffen mit Cardillac. Dieser war so begeistert von ihr, so dass er ihr den Schmuck schenkte.

Ein paar Monate später, als die Scuderi über den Pontneuf fuhr, übergab ihr ein unbekannter Mann einen Zettel, in dem stand, dass sie den von Cardillac erhaltenen Schmuck sofort zurückbringen müsse, ehe noch ein Unglück geschehe. Das Fräulein von Scuderi konnte aber dieser Aufforderung nicht mehr nachkommen, weil man am nächsten Tag den Cardillac tot in seiner Werkstatt auffand. Als Täter kam zu dieser Zeit nur sein Gehilfe Olivier Brusson in Frage, welcher schliesslich auch als Verdächtiger verhaftet wurde. Die Tochter von Cardillac und zugleich Geliebte von Olivier Brusson, war aber von seiner Unschuld überzeugt. Die Scuderi hatte Mitleid mit ihr und nahm sie

kurzerhand in ihr Haus auf. Es schien, als sprechen alle Fakten gegen ihn, doch wollte sie sich ein eigenes Bild von der Sache machen und besuchte den Verdächtigen Olivier Brusson im Gefängnis. Sie erkannte ihn aber wieder als Überbringer des Kästchens und des Zettels und fiel vor Erstaunen in Ohnmacht.

Am darauf folgenden Tag arrangierte die Polizei ein nächtliches Treffen zwischen der Scuderi und Olivier Brusson. Dieser fiel vor ihr auf die Knie und fing an, seine Lebensgeschichte zu erzählen:

Als das Fräulein von Scuderi aus Mitleid die Tochter eines verarmten Bauern bei sich aufnahm, gebar diese einen Sohn mit dem Namen Olivier. Nach einiger Zeit aber zogen diese nach Genf, wo dann seine Eltern verstarben. Durch sein grosses Geschick in der Goldschmiedekunst gelangte der junge Olivier Brusson schliesslich bei Cardillac. Seine Tochter verliebte sich aber bald in den stattlichen Jüngling, worauf der alte Cardillac ihn hinauswarf. Nach dem Rauswurf von Oliver Brusson, wurde dieser jedoch Zeuge eines Raubmordes, durch Cardillac verübt. Um sein Schweigen zu erkaufen, stellt Cardillac ihn kurzerhand wieder ein und gab sein Einverständnis für die Verlobung zwischen ihm und seiner Tochter. Cardillac konnte aber das gewaltsame Zurückholen seiner Schmuckstücke nicht unterlassen. Als er dann auch den Schmuck, den er der Scuderi freundlicherweise überliess, zurückholen wollte, geriet er aus Versehen an einen Offizier, welcher ihn tödlich verletzte. Da Olivier Brusson diesen Vorfall beobachtete, schleppte er seinen tödlich verwundeten Meister zur Werkstatt, wo dieser schlussendlich verstarb.

Die Unschuld des jungen Olivier Brusson konnte nur bewiesen werden, als sich der Offizier und Graf von Miossens bei ihr meldete. Aus diesen neuen Erkenntnissen heraus sprach der König selbst den jungen Brusson frei, stellte aber die Forderung, dass er Paris verlassen müsse. Darauf hin zog er mit seiner Verlobten nach Genf, wo sie schlussendlich doch noch glücklich wurden.

2.2 Die zwei Gesichter des Cardillacs

Wie man sicherlich bemerkt hat, scheint der Goldschmied René Cardillac zwei verschiedene Gesichter zu haben. Man kann hier also durchaus von „Gut“ und „Böse“ reden. Nehmen wir doch zuerst einmal seine „bessere“ Hälfte genauer unter die Lupe:

Der Goldschmied Cardillac gilt als Meister seines Fachs. Er ist einfach „der geschickteste Goldarbeiter in Paris“ (Hoffmann, 1969, S. 22) und gilt daher als einer der „berühmtesten Meister seiner Zeit“ (Hoffmann, 1969, S. 52). Man kann ihn also durchaus in gewisser Weise als Genie bezeichnen, denn er stellt nicht nur die schönsten Schmuckstücke her, sondern er ist auch innig „vertraut mit der Natur der Edelsteine“ (Hoffmann, 1969, S. 22f). Wenn er an einem Schmuckstück arbeitet, ist er sehr konzentriert, ja er strahlt sogar eine innere Ruhe aus. Er hütet seine Werke wie einen Schatz und arbeitet an ihnen solange, bis sie in seinen Augen als perfekt gelten. Zu diesem Zeitpunkt scheint er mit sich und der Welt zufrieden zu sein. Doch wer eine Sonnenseite hat, der hat auch immer eine Schattenseite, denn es gibt kein Licht ohne Schatten.

Wie wir aus der Inhaltsangabe erfahren haben, scheint sich Cardillac nicht von seinen Werken trennen zu wollen bzw. trennen zu können. In Anlehnung an diese Novelle spricht man hier vom so genannten Cardillac-Syndrom. Um leben zu können, müssen sich Künstler manchmal von ihren Werken trennen. Das bedeutet für sie einen grossen Verlust ihrer eigenen Identität, denn die Werke sind Ausdruck ihrer eigenen Persönlichkeit und somit geht bei einem Verkauf auch ein Teil von ihnen selbst verloren. Das Kunstwerk hat also somit direkten Einfluss auf den Künstler selbst. Dieses Verhalten entspricht demselben von Cardillac. Auch er ist einem angeborenen Trieb unterworfen, den er aber stets zu unterdrücken weiss. Dieser ist aber manchmal so gross, so dass er mit Gewalt an die Oberfläche gelangt und Cardillac zum Mörder macht (Hoffmann, 1969, S. 56). Wenn er also den Schmuck seinem rechtmässigen Käufer übergibt, ist er „voll sichtlicher Unruhe“ (Hoffmann, 1969, S. 67) und diese Unruhe ist schlussendlich dann der Auslöser für sein ungewöhnliches Verhalten.

Man kann nun aus seinem Verhalten heraus zur Erkenntnis gelangen, dass der Goldschmied René Cardillac einem Wahnsinn verfällt. Diese zwei Seiten, nämlich der Wahnsinn und das Genie, ergeben eine gespaltene, trostlose Persönlichkeit.

2.3 Charakterisierung des Fräuleins von Scuderi

Das Fräulein von Scuderi, mit vollem Namen Magdaleine von Scuderi, ist eine ehrenwerte, korrekte Person. Mit ihren 73 Jahren hat sie ein hohes Ansehen und ist auch als gewandte, intellektuelle Frau bekannt. Sie pflegt nicht nur den Umgang mit der bürgerlichen Gesellschaft, sondern hat auch einen guten Draht zum König Ludwig XIV, welcher auch bei den mysteriösen Mordfällen nicht auf ihren Beistand verzichten will. Als anerkannte Schriftstellerin weiss sie genau, wie man sich auszudrücken hat. Mit diesem Geschick konnte sie auch den König erstaunen, welcher sie dann auch für die Aufklärung der Morde mit einbezieht.

Durch ihren Erfahrungsschatz ist sie zur Erkenntnis gelangt, dass man nicht voreingenommen sein sollte. Sie macht sich deshalb auch immer eine eigene Meinung. Dies kann man auch darin sehen, dass sie nicht die Schuld an Olivier Brusson anerkennt, sondern sie ist der festen Überzeugung, nachdem sie mit ihm gesprochen hat, dass er unschuldig ist. Diese Angewohnheit kommt ihr positiv zu gut, weil sie nicht engstirnig denkt, sondern die ganze Sache überblicken kann und somit vieles in einem weiteren Spektrum sieht.

Sie ist aber nicht nur eine rational denkende Frau, sondern sie zeigt auch in vielen Situationen ein weiches, gutmütiges Herz. Dies sieht man zum Beispiel darin, dass sie immer wieder Personen, welche sich in einer ausweglosen Situation befinden, bei sich aufnimmt.

3 Schlusswort

Wir sind nun zur Erkenntnis gelangt, dass Vieles nicht so ist, wie es scheint. Die zwei Gesichter von Cardillac blieben uns bis zu seinem Tod verborgen. Diese Gegebenheit macht diese ganze Erzählung sehr interessant und gibt der Spannung in der zweiten Hälfte noch einmal einen Auftrieb. Somit vereint diese Novelle alle spannenden Elemente einer Detektivgeschichte. So kann man auch einige Parallelen zu heute ziehen. Die zwei Gesichter von Cardillac kann man durchaus auch mit „Yin und Yang“ vergleichen. Es ist manchmal ein schmaler Grat zwischen Genie und Wahnsinn, das Eine fließt also in das Andere über. Man kann schlussendlich also nicht genau sagen, wo das Genie endet und wo Wahnsinn anfängt.

Den Ausgleich bildet hier das ausgewogene, ruhige und überlegte Fräulein von Scuderi. Wir mussten also erkennen, dass die Objektivität uns selber manchmal weiter bringt, als wenn wir uns einfach unüberlegt in eine Sache stürzen.

Diese Novelle gefällt mir persönlich sehr gut. Die Erzählung um die Thematik eines unaufgeklärten Mordes und anschließender Aufklärung des Falles faszinierte mich einfach. Ich finde es zudem aufregend, dass sich die Geschichte nicht wie üblich in der Neuzeit abspielt. Mir gefällt einfach die Atmosphäre, welche mir die Geschichte übermittelt. Ich kann mich somit gut in die damalige Zeit hineinversetzen.

4 Literaturverzeichnis

Hoffmann, E.T.A. (1969). *Das Fräulein von Scuderi*. Stuttgart: Reclam.